

50 Jahre Dorfkirche, 50 Jahre Altarfeier,

ein Grund zum Feiern, und gefeiert hätten wir das Ganze auch gerne hier mit euch heute im Rahmen eines kleinen Kirchenfestes. Bedingt durch den sehr kurzen Planungsvorlauf (die raschen Veränderungen bezüglich der Coronasituation waren ja so nicht absehbar) und der gemeinsamen Übereinstimmung zwischen PGR, der Kirchenverwaltung und dem hauptamtlichen Seelsorgeteam, der Sicherheit trotz sinkender Zahlen Vorrang zu geben, haben wir uns entschlossen, das Jubiläum ausschließlich im Rahmen des Gottesdienstes zu feiern. Hierfür bitten wir um Verständnis.

50 Jahre, im großen Ganzen gesehen eine kurze Zeit, nicht mal ein Lidschlag im Lauf der Geschichte, aber wohl ein Drittel einer gesamten Lebensspanne. Und viele von euch haben die vergangenen zwei Drittel hier erleben dürfen, in diesem – wie unser Bürgermeister Thomas Hack stets im tiefen Brustton der Überzeugung von sich gibt - dem schönsten Dorf der Welt. Einem Dorf mit knapp 900 Einwohnern und zwei Kirchen, einer Klosterkirche. mit langer Historie, Aushängeschild und Wahrzeichen des Dorfes und einer Notkirche (so die in den 70ern verwendete Begrifflichkeit). Manch einer von euch wurde sicher auch hier getauft oder hat geheiratet, in der Dorfkirche, hat die eigenen Kinder taufen lassen und möglicherweise sogar die Enkel. Drei Generationen in 50 Jahren, in einer Zeit, in der der sicher vieles anders, möglicherweise auch besser oder einfacher gewesen sein mochte.

Während man sich heute über die Finanzierung zweier Kirchen und um die künftigen Möglichkeiten deren Erhaltung sorgen muss, so diskutierte man damals genau in die entgegengesetzte Richtung. Ende 1969/Anfang 1970 wurden Entscheidungen getroffen, die hier und heute nicht einmal mehr im Ansatz denkbar wären. Während damals tatsächlich noch Kirchen gebaut wurden, werden heute viele Gebäude anderweitig benutzt, verkauft, stillgelegt oder abgerissen, die Finanzlage hat sich kolossal verändert, die Arbeit der Kirchenverwaltungen sind um ein Vielfaches erschwert. Doch das soll uns nicht abhalten, 50 Jahre Altarweihe zusammen zu feiern.

Deshalb möchte ich mit euch eine kleine Zeitreise unternehmen, wir reisen zurück bis ans Ende der 60er, Anfang 70er Jahre, als der damalige Pfarrer Josef Baumgart (von dem dieser kleine Auszug aus der Geschichte auch stammt, mit der Schreibmaschine geschrieben) den Stein zum Bau der Dorfkirche ins Rollen brachte.

Bischofsvisitation

Der Stein begann zu rollen, ganz langsam, während des Besuchs von Bischof Josef Stangl am 19. u. 20. April 1969. Eine der Themen, die damals an den Bischof herangetragen wurden, war die Problematik des beschwerlichen Kirchweges hinauf zur Klosterkirche, insbesondere im Winter. Im Rahmen dieser Debatte sowie einer Dorfbegehung machte man sich Gedanken über den eventuellen Standort einer Werktagskirche im Dorf und stellte erste Überlegungen an.

Sperrung des Kirchweges/GD im Dorf

Schneller als erwartet wurde das Thema brandaktuell, als Monate später, im November, auf Anordnung des Landratsamtes Hammelburg und trotz des Einspruches der politischen Gemeinde, aufgrund einsturzgefährdeter Mauern längs des Kirchweges, der Weg zur Kirche gesperrt und fest verplankt werden musste. Damit wurde der Besuch der Werktags- und Sonntagsgottesdienste für die älteren Menschen zu einem unlösbaren Problem. Die politische Gemeinde löste das Problem, indem sie nur den Treppenaufgang verplankte, so dass ein Durchgehen daneben– zwar offiziell verboten und auf eigene Gefahr – möglich war. Pfarrer Baumgart ging vor allem im Winterhalbjahr dazu über, den Gottesdienst im Treppenhaus der neuen Schule abzuhalten. Dies war recht mühsam, denn der Altartisch musste jedes Mal auf- und wieder abgebaut werden. Man merkte jedoch sofort, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher im Dorf weit höher war als auf dem Berg.

Kirchenneubau im Dorf

Diese Umstände führten letztlich dazu, dass man ziemlich zügig, bereits im Dezember, wenige Wochen nach der Sperrung des Kirchweges, den Plan zum Bau eines gottesdienstlichen Raumes im Dorf stärker anging. Die Kirchenverwaltung beschloss zum frühestmöglichen Zeitpunkt mit dem Bau der Notkirche (hier haben wir diesen Begriff, der damals so geprägt wurde) zu beginnen. Das bischöfliche Bauamt sollte die lange diskutierten Pläne sobald als nur möglich zur Baureife bringen, so heißt es. Von den fünf eventuellen Standorten wird der Platz am Ende des Schulsportplatzes gewählt, weil er am wenigsten eingeengt ist. Gemeinde und Frau Theresia Kirchner aus Aura stellten damals den Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung. Am 12. Juni 1970 erteilte das BA (bischöfliche Bauamt) die Baugenehmigung. Der zu diesem Zeitpunkt beim Landratsamt vorliegende Plan sah ganz anders aus, als das was später als Kirchenbau herauskam. Das ganze Projekt war einem ständigen Wandel der Pläne unterworfen. Das betrifft sowohl den Baugrundriss, die Dachform als auch die Einteilung des Innenraumes.

Im Bericht von Pfarrer Baumgart ist vermerkt, der Statiker Herbert Eberlein aus Hammelburg sei deshalb fast in Weißglut geraten, weil jeden zweiten Tag etwas Neues herauskam. Der Pfarrer musste ständig versuchen, bei den vorgeschriebenen Außenmaßen möglichst viel gewinnbringende Inneneinteilung zu erreichen. Am 10. August 1970 unterbreitete der Pfarrer mündlich dem Generalvikar letztmals seine großen Bedenken, wegen des vom Ordinariat festgesetzten umbauten Raumes, der keinesfalls überschritten werden durfte, man hätte das Projekt sonst eingestellt. Pfarrer Baumgart sah keine Möglichkeit, unter den gegebenen Bestimmungen alle Kirchgänger unterzubringen, die Kirche wäre schlichtweg zu klein. Nachdem der Bau mittlerweile schon fast Erdgeschosshöhe erreicht hatte, wurde schließlich vom BA die Zustimmung erteilt, das Bauwerk um eine Achse zu verlängern und auch den Baukörper im Obergeschoss um 60 cm aufzustocken. Diese Vergrößerung bewirkte eine Kostensteigerung um 100.000 DM. Ein neuer Finanzierungsplan musste erstellt werden.

Diese ganze Maßnahme kosteten Pfr. Josef Baumgart wohl einige schlaflose Nächte, in denen er sich ständig Gedanken darüber machte, was noch verändert oder verbessert werden könnte. In diesem Zuge sei erwähnt, dass Pfr. Baumgart selbst ständig vor Ort war und auch mit Hand anlegte. Er hatte einst den Beruf des Elektrikers erlernt und war sozusagen dem Baugewerbe nicht fremd.

In einer dieser schlaflosen Nächte im Herbst 1970 fiel ihm ein, dass recht gut ein neuer Kindergarten im UG (dem jetzigen Pfarrsaal) unterzubringen wäre. Der alte Kindergarten erfüllte die Auflagen der Kreisbehörde bezüglich der sanitären Anlagen nicht mehr, so dass sich hier eine praktikable Lösung anbot. Der damalige Bürgermeister Adolf Hack sowie der Diözesane Caritas Verband zeigten sich hellauf begeistert und es begann ein neuer Wettlauf mit vielen Änderungen. Das ganze UG musste nun neu durchgeplant und eingeteilt werden, Mauerdurchbrüche neu geschaffen, auch der schwierige Durchbruch durch die Außenmauer als Zugang zum Kindertenspielfeld.

Weiterhin gab es Probleme mit dem BA. Nach dem (gewonnenen) Kampf um die Vergrößerung des Bauwerkes begann nun die Debatte um die spätere Ausgestaltung des Innenraumes der Kirche. Das BA stellte sich lediglich einen Gemeindesaal vor mit Stühlen und PVC, eine Art Mehrzweckraum. Aber auch hier gelang es, durch zähes Ringen, dies abzuwenden, es entstand ein wirklicher Kirchenraum mit festem Altar, mit Steinfußboden und Kirchenbänken. So wie wir ihn heute kennen.

Kirchenraum

Das Tabernakel, das Stehkreuz und die Altarleuchter wurden vom Goldschmied Hans Fell aus Würzburg geschaffen. Das Bild um den Tabernakel malte der Kunstmaler Max Fritz, ebenfalls aus Würzburg. Den Kreuzweg und die bemalten Lüftungsschwingflügel in der Glaswand malte der Kunstmaler Georg Merkel aus Aub bei Ochsenfurt.

Belüftung

Weitere Auseinandersetzungen mit dem BA gab es beim Thema Entlüftung bzw. Belüftung. Das mehrmals von Pfr. Baumgart vorgetragene Anliegen, zwingend für eine gute Belüftung sorgen zu müssen, nahm man dort nicht ernst. Man überredete den Pfr. auf die geforderten Fenster im westlichen Mauerwerk zu verzichten und auch die ganze Ostseite als geschlossene Glasbausteinwand zu errichten. So kam es wie vom Pfarrer befürchtet, die Sache mit der Belüftung ging schief. Die vom BA empfohlenen und bestellten teuren Lüftomatik Geräte machten zwar recht viel Lärm- trotz gegenteiliger Versicherung – aber sorgten nicht für die nötige Frischluft. Der Kirchenraum heizte sich durch die Menschen so rasch auf, dass es unträglich schwül und heiß wurde. So ergab sich die schweißtreibende Situation auch noch am ...

Altarweihe

... 29. Juni 1971 um 18.30 Uhr, als die Altarweihe von Weihbischof Alfons Kempf vollzogen wurde. Dem Bericht des Pfarrers zufolge füllte sich die dichtgefüllte Kirche mit schweißgebadeten Gesichtern und auch der Weihbischof gesteht, dass er – der sonst selten schwitzt – schweißdurchnässt ist. Diese vom BA zu verantwortenden Fehlplanungen wurden nun dem Bischöflichen Ordinariat mitgeteilt. Dies bedurfte eines weiteren Zuschusses, der auch gewährt wurde. Somit wurde die Glasbausteinwand wieder aufgebrochen und mit Lüftungsschwingflügel versehen, die Frischluftzufuhr der Heizungsanlage wird von 25 x 25 cm auf 80 cm x 80 cm unter schwieriger Handarbeit im Stahlbeton aufgemeißelt und vergrößert, um genügend Frischluft aus dem Freien ansaugen und in den Kirchenraum pumpen zu können.

Letzten Endes wurde dann aber doch alles gut. Die neue Kirche stand jetzt nicht nur, die Gottesdienste waren besser gefüllt als je zuvor und nach dem Bericht von Pfr. Baumgart dies sogar im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden. Selbst als man damals Anfang der 70er bereits von einem Rückgang der Gottesdienstbesucher andernorts sprach, erfreute man sich in Aura zu diesem Zeitpunkt eines gegenüber dem Gottesdienst auf dem Berg recht guten Kirchenbesuches.

Zu guter Letzt möchte ich auch ein paar Zahlen nennen bezüglich Kosten, Zuschüssen und Spenden, damals noch in DM, aber sicher für den einen oder anderen vielleicht ganz interessant.

Kosten der neuen Kirche

Bei der Abrechnung des Kirchenneubaues am 9. Dezember 1973 ergibt sich folgendes Bild. Die endgültigen Gesamtkosten für Kirche, Kindergarten und Jugendraum betragen 584 090.22 DM. Die reinen Baukosten mit Baumaterial betragen 410 779.02 DM. Die Baunebenkosten für Planung, Genehmigung, Gebühren, Bauleitung, Statiker, Notar, Grund und Erschließung, geleistete Arbeitsstunden betragen 49 147.21 DM. Die tatsächlichen Eigenleistungen aus der vorgenannten Position von 49 147.21 DM betragen:

Grunderwerb von Frau Theresia Kirchner geschenkt	1 815.00 DM
Grunderwerb + Erschließungskosten von der polit.Gemeinde geschenkt	7 884.50 DM
geleistete Arbeitsstunden	12 665.00 DM
gefahrene Baukilometer durch den Pfarrer (23 793 km x 25 Pfg)	5 948.25 DM
Das ergibt zusammen:	28 312.75 DM

Die Kosten für die Einrichtungsgegenstände betragen 84 300.81 DM. Die Kosten für die Außenanlage betragen 36 005.72 DM. Die gezahlten Schuldzinsen betragen 3 857.46 DM.

472

Zusammenstellung der geleisteten Arbeitsstunden beim
Kirchenneubau Aura/Saale

Folgende Arbeitsstunden wurden von über 80 Helfern in einem Zeitraum
von 22 Monaten geleistet und den Helfern verrechnet:

213,5	Std	o	3.50 DM	=	747.25 DM
1221,25	Std	o	5.00 DM	=	6 106.25 DM
502	Std	o	6.00 DM	=	3 012.00 DM
396,5	Std	o	7.00 DM	=	2 775.50 DM
3	Std	o	8.00 DM	=	24.00 DM

2336,25 Std.

Summe: 12 665.- DM

Die detaillierten Arbeitsstunden sind einzeln im Arbeitsheft
aufgezeichnet.

Der Betrag von 12 665.- DM wurde am 31.12.1972 verausgabt.

Für die Richtigkeit:

Aura/Saale, den 31.12.1972

J. Baumgart, Pf.